

Once upon a time, in the first decades of the twentieth century, Coney Island was a democratic paradise where rich and poor alike doffed their clothes and immersed themselves in continuous pleasures of the flesh, the eyes, and the city-dweller's lust for thrills. A summertime heaven on earth, a middle- and working-class utopia year round, a mechanical Promised Land, it was a safe and sociable public space that cost a good deal less to get into than the usual kind of heaven. Luna Park, opened in 1903, advertised itself as an "electric Eden,"¹ and if it was not entirely innocent, it was certifiably electric. At night, Luna glittered like a galaxy with a quarter of a million light bulbs, the largest number of electric bulbs ever to grace one site,² all of them outlining a sprawling fantasy architecture of arches and towers, turrets and cupolas, and domes.

Coney Island was unique, and its fame reached around the world. Sigmund Freud came to see it, and so did Maxim Gorky. Gorky was so enchanted with the night-time wonderland that he wrote of its "shapely towers and miraculous castles, palaces, and temples.... Fabulous and beyond conceiving, ineffably beautiful is this fiery scintillation."³ During the day, camels wandered through Luna's grounds, horses dived into pools, and elephants slid down a Shoot the Chutes. In Steeplechase Park, which had opened in 1897, customers raced on mechanical horses. Dreamland, which opened in 1904, offered simulated submarine rides, simulated plane rides (less than a year after the Wright brothers flew for the first time for twelve seconds), and a Fighting the Flames show, with a reported 4,000 people putting out a fire in a six-storey building.⁴ All three parks had "fun houses" and fast rides that forced couples to hold on to each other, a rare opportunity at the time.⁵ At Steeplechase, costumed performers wandered about, and customers could rent clown suits to wear over their own clothes.⁶

And that is not even to mention the beaches, where rich and poor alike could play in the surf, bask in the sun, and ogle the opposite sex. In 1909, the parts of Coney Island that were extravagant, exotic, otherworldly, and devoted exclusively to pleasures unavailable in daily life were visited by more than twenty million men, women, and children, a larger percentage of the population of the time than the combined number of visitors to Disney's Orlando and Anaheim amusement parks in 1989.⁷

This lavish success was partially due to technological advances. By the turn of the century, electricity not only turned the parks into fairylands, but also lit the city streets, making it safer and more inviting to go out at night, and powered the trolleys that trundled people to the island easily and cheaply. Coney Island's very existence sang the promise of technology, loudly suggesting that mechanical advances would make the world more beautiful, offer new thrills and spectacles, and open the gates to all the delights of leisure. The timing was right: society's addiction to spectacle had been building throughout the nineteenth century, with dioramas, lantern projections, world's fairs, and the advent of the cinema. The public was more than ready for heavy doses of artificial wonders and thrills and frights.

Besides, cities, New York City in particular, were large and crowded, and workdays and work weeks were long and taxing. Factory- and office-bound men and women were in bad need of a break that would take them far from their daily grind, in recognition of which a few of them were even getting unpaid vacations by this time, and some of those were spending their vacations in the city. Coney Island was the most enchanting, accessible, and explicit expression of the new leisure society, which decreed that sun and sea were good for you and recreation something like a necessity—in 1907, the Yiddish *Tageblatt* prodded its immigrant readers to join the parade to pleasure: "He who can enjoy and does not enjoy commits a sin."⁸ The industrial revolution, the leisure society, and the culture of the spectacle merged in grand style on Coney Island.

Vor langer, langer Zeit, in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts, war Coney Island einmal ein demokratisches Paradies, in dem Arm und Reich ihre Kleider abwarfen und sich ununterbrochen den Freuden des Fleisches, der Sinne und der Lust des Städters am Nervenkitzel hingaben. Im Sommer war es der Himmel auf Erden und das ganze Jahr hindurch ein Utopia für Mittel- und Arbeiterklasse, ein mechanisches Gelobtes Land – ein sicherer, geselliger öffentlicher Raum, zu dem sich die Tore für einen weit geringeren Preis öffneten als die Pforten zum Himmel. Der 1903 eröffnete Luna Park pries sich als ein »elektrisches Eden«¹ an, und wenn dieses Eden auch nicht ganz frei von Sünde war, so war es doch eindeutig elektrisch. Nachts glitzerte Luna mit einer viertel Million Glühbirnen wie eine ganze Galaxie – die größte Anzahl von Glühbirnen, die jemals einen Ort geschmückt hat –,² und alle diese Lichter zeichneten die Konturen einer wuchernden Fantasiearchitektur mit Bögen und Kuppeln, Türmen und Türmchen nach.

Coney Island war einzigartig, und sein Ruhm verbreitete sich bis ans andere Ende der Welt. Sigmund Freud kam, um es zu sehen, ebenso wie Maxim Gorki. Gorki war so verzaubert von dem nächtlichen Wunderland, dass er von dessen »schönen Türmen und wunderschönen Schlössern, Palästen und Tempeln« schrieb: »Märchenhaft und unvorstellbar, unbeschreiblich schön ist dieses feurige Funkeln.«³ Am Tage wanderten Kamele durch den Luna Park, Pferde tauchten in Schwimmbecken, und Elefanten rutschten eine Wasserbahn hinab. Im Steeplechase Park, der 1897 eröffnet worden war, konnten die Besucher Rennen auf mechanischen Pferden bestreiten. Das 1904 eröffnete Dreamland wartete mit simulierten U-Boot-Fahrten auf, mit Flugsimulatoren (nicht einmal ein Jahr nachdem den Brüdern Wright ein zwölf Sekunden langer Flug gelungen war) und einer Show namens »Kampf gegen die Flammen«, bei der laut zeitgenössischen Angaben viertausend Personen einen Brand in einem sechsstöckigen Gebäude löschten.⁴ In allen drei Vergnügungsparks gab es »fun houses« mit Spiegelkabinetten und sich bewegenden Böden sowie schnelle Fahrgeschäfte, die Paare zwangen, sich aneinander festzuklammern, was damals eine seltene Gelegenheit war.⁵ Durch den Steeplechase Park schlenderten kostümierte Darsteller, und auch die Besucher konnten Clownanzüge leihen, die sie dann über der eigenen Kleidung trugen.⁶

Und zu alledem gab es ja noch die Strände, wo Arm und Reich sich ohne Unterschied in der Brandung tummeln, in der Sonne liegen und dem anderen Geschlecht schöne Augen machen konnten. Im Jahr 1909 wurden jene fantastischen, exotischen, überirdischen Teile von Coney Island, die ausschließlich solchen Freuden gewidmet waren, wie sie der Alltag nicht bot, von mehr als zwanzig Millionen Männern, Frauen und Kindern besucht – ein größerer Prozentsatz der damaligen Bevölkerung als die Besucherzahlen, die 1989 von den beiden Disney Parks in Orlando und Anaheim zusammen erreicht wurden.⁷

Dieser ungeheure Erfolg war zum Teil dem technischen Fortschritt zu verdanken. Seit der Jahrhundertwende verwandelte die Elektrizität nicht nur die Vergnügungsparks in eine Märchenwelt, sondern erleuchtete auch die Straßen der Stadt, die dadurch sicherer wurden und eher zum Ausgehen einladen, und trieb die Straßenbahnen an, mit denen die Leute problemlos und billig auf die Insel kamen. Coney Islands ganze Existenz sang ein Loblied auf die Technik und propagierte lautstark die Ansicht, dass mechanische Neuerungen die Welt schöner machen, für neue Attraktionen und Sensationen sorgen und die Schleusen für alle Wonnen der Freizeit öffnen würden. Es war der richtige Zeitpunkt: Dioramen, Laterna-magica-Projektionen, Weltausstellungen und die Anfänge des Kinos hatten im neunzehnten Jahrhundert die Sucht der Gesellschaft nach dem Spektakel beständig zunehmen lassen. Die Öffentlichkeit war mehr als bereit für eine starke Dosis von künstlichen Wundern, Attraktionen und Schrecken.

Zudem waren die Städte, besonders New York, groß und quollen über vor Menschen, und der Arbeitstag und die Arbeitswoche waren lang und strapaziös. Die an das Fließband und den Schreibtisch gefesselten Männer und Frauen hatten eine Erholungspause bitter nötig, und zwar eine, die sie weit von der täglichen Schinderei forttrug. In Anerkennung dieser Tatsache bekamen manche von ihnen zu dieser Zeit sogar unbezahlten Urlaub, und einige verbrachten diesen Urlaub in der Stadt. Coney Island war der reizvollste, am leichtesten erreichbare und unverhüllteste Ausdruck der neuen Freizeitgesellschaft, die verfügte, dass Sonne und Meer gut für den Menschen waren und Erholung so etwas wie eine Notwendigkeit. So spornte etwa das jiddische *Tageblatt* seine Leser, vor allem Einwanderer, im Jahr 1907 an, sich der Parade des Vergnügens anzuschließen: »Wer sich erfreuen kann und es nicht tut, der begeht eine Sünde.«⁸ Die industrielle Revolution, die Freizeitgesellschaft und die Kultur des Spektakels gingen auf Coney Island eine grandiose Verbindung ein.